

Die Hegegemeinschaft Erzgebirge hat ein Gutachten zu einem Fütterungskonzept im Rotwildgebiet Erzgebirge in Auftrag gegeben. Dazu führten wir ein Interview mit der Gutachterin, Frau Dr. Christine Miller:

Frage: Warum braucht es überhaupt Fütterungen für Rotwild und ein Gutachten dazu?

Antwort: Das Management einer großen, mobilen und in Rudel lebenden Tierart ist sehr anspruchsvoll.

Die Frage der Fütterung von Rotwild ist dabei zentral,

- weil die Versorgung im Winter großräumig organisiert werden muss,
- weil sie langfristig geplant werden muss,
- weil sie fehleranfällig ist und daher fachkundig durchgeführt werden muss und
- weil dabei personelle und finanzielle Verpflichtungen eingegangen werden müssen.

Frage: Warum kann das Rotwild nicht natürlich im Erzgebirge überwintern?

Antwort: Das Erzgebirge bietet dem Rotwild sehr gute und artgerecht ausgestattete Sommerlebensräume. Die dazugehörigen Winterlebensräume würden in den tiefer liegenden Ebenen entlang der Auwälder der Flüsse liegen. Früher hat das Rotwild über hundert Kilometer weite Wanderungen in diese Gebiete unternommen. Heute sind die Auwälder gerodet, bebaut, die Rotwildwanderwege sind durch menschliche Infrastruktur zerschnitten und führen durch Gebiete, in denen jedes Stück Rotwild geschossen werden darf. Rotwild muss daher in den Sommerlebensräumen im Erzgebirge überwintern und genau das führt automatisch zu einer Notlage – unabhängig davon wie viel Schnee liegt oder wie kalt es ist.

Frage: Wer ist für Rotwild im Winter verantwortlich?

Antwort: Das Sächsische Jagdgesetz verpflichtet den Inhaber des Jagdrechts dazu, die Folgen der Notzeit abzufangen. Wenn das Wild an dem Ort, an dem es sich im Winter befindet nicht ausreichend Nahrung (in der Fachsprache: Äsung) findet, muss der Mensch einspringen. Der Jagdrechtsinhaber ist in erster Linie der Grundeigentümer. Wenn die Grundbesitzer das Jagdrecht verpachtet haben, wird damit meist auch die Verpflichtung zur Versorgung notleidenden Wildes weitergegeben. Dort, wo Grundbesitz und Jagd in einer Hand liegen, zum Beispiel bei den Landesforsten, ist klar der Forstbetrieb verantwortlich, zuständig und in der Pflicht für das Wild im Winter zu sorgen.

Frage: Geht es nur darum das Wild vor dem Verhungern zu bewahren?

Antwort: Nein, denn in manchen Waldbereichen könnte sich das Wild auch von Winternahrung in Form von Baumteilen wie Trieben und Rinde ernähren. Das könnte zum Überleben reichen, zusammen mit etwas Gras und Flechten. Aber wenn sich Rotwild an Rinde oder Zweigen oder auch an Wintersaaten auf Feldern bedient, dann entsteht dem Grundeigentümer dadurch ein mehr oder weniger großer Schaden. Diesen so gering wie möglich zu halten, dazu ist der Jagdrechtsinhaber verpflichtet – genauso wie übrigens auch der

Grundeigentümer verpflichtet ist, einen Teil seiner Wald- und Feldfrüchte als Nahrung für wilde Tiere zur Verfügung zu stellen.

Frage: Wie sieht eine fachgerechte und gesetzlich vorgeschriebene Notzeitfütterung aus?

Antwort: Die Fütterung soll artgerecht und angemessen sein. Dazu muss der Fachmann / die Fachfrau, drei Punkte berücksichtigen.

1. Das Rotwild muss zu einem Wintereinstand gelenkt werden, der für den Waldbesitzer unbedenklich ist und in dem wenig forstlicher Schaden entstehen kann. Wenn die Tiere diesen Standort noch nicht kennen, dann muss man versuchen, sie mit kleinen Futterhäufchen dorthin zu locken. Später kennt das Rotwild diese Wege, gibt sie von Generation zu Generation weiter und wird sich schließlich von allein in den Wintereinständen einfinden.
2. Fast noch wichtiger als artgerechte Äsung ist dem Rotwild Ruhe. In einem guten und geeigneten Wintereinstand gibt es außer den betreuenden Menschen keine Störungen, es muss immer etwas Wasser zugänglich sein und wenn möglich sind diese Gebiete auch sonnig. In einem guten Wintereinstand versinkt das Rotwild dann in einen Zustand des Stoffwechsel-Tiefs, der auch als „geheimer Winterschlaf“ bezeichnet wird. Dann genügt gutes Heu als Winterfutter.
3. Doch oft sind die zur Verfügung stehenden Wintereinstände nur suboptimal geeignet. Vor allem zum Ende des Winters sollte man das Rotwild noch ein bisschen länger an der Fütterung halten, damit die erwachende Vegetation im Frühjahr einen Vorsprungsschub erhält. Dann muss an der Fütterung mehr als nur Winterheu geboten werden. In dieser Zeit ist auch der Energiebedarf der Tiere wieder gestiegen, die Hirschkühe sind hochträchtig, die Hirsche schieben ihre Geweihe. Um das Wild jetzt noch eine oder zwei Wochen an der Fütterung zu halten, legen die Betreuer nahrhaftere Futtermittel vor, um die Abwanderung in die Frühjahrseinstände und mögliche Schäden dort zu vermindern.

Frage: Wie viele Fütterungsstandorte braucht es im Erzgebirge?

Antwort: Es gibt eine Faustformel: Steht das Wild im Winter unterhalb von 600m ü. NN sollte mindestens alle 500 ha eine Fütterung vorhanden sein. In höheren Lagen sollten mindestens zwei Fütterungen auf 500 ha angeboten werden.

Wichtig ist auch, ob im Wintereinstand des Rotwildes Wintersaaten zur Verfügung stehen. In solchen Fällen muss man spezielle Lösungen suchen. Junge Pflanzentriebe kann das Rotwild nicht ausschließlich verdauen, es würde krank werden oder müsste sich mit Baumrinde zusätzliche Nahrungsbestandteile zur Verdauung holen. Es braucht daher immer ein auf das jeweilige Gebiet abgestimmtes Fütterungskonzept.

Das hilft auch, wenn in einem Gebiet regelmäßig Wölfe auftauchen oder leben. Auch hier gilt die Grundformel, Viele kleine Fütterungen, zwischen denen das Wild wechseln kann, wenn an einem Standort Wölfe jagen, helfen den Einfluss auf den Kulturwald und die Landwirtschaft zu minimieren und doch einer Vielfalt an Arten Lebensmöglichkeiten zu bieten.

Frage: Gibt es keine natürlichen Wege dem Wild Nahrung zu verschaffen?

Antwort: Je nach Waldtyp und Waldstruktur, kann man auch die Sommerlebensräume freundlicher für das Wild gestalten und ihm das Überleben im Winter erleichtern – ohne dass unzumutbare Schäden in der Land- und Forstwirtschaft auftreten.

Ein wichtiger Baustein dafür sind Ruhegebiete. Das sind Gebiete, in denen keine Wanderer, Wintertouristen, freilaufende Hunde, Drohnenpiloten oder sonstige Störungen auftreten. Vor allem Flächen mit größeren Waldschäden kann man erst einmal eine Zeitlang liegen lassen (nachdem man Vorsorge getroffen hat, dass keine weiteren Kalamitätsherde auftreten) und so gute Wintereinstände bieten. In solchen Naturwaldreservaten könnte sich auch die Natur langsam erholen, auf den Klimawandel einstellen und das Wild könnte darin einen ruhigen und problemlosen Fütterungseinstand finden. Um das zu unterstützen empfiehlt es sich, hier auch ganzjährige Jagdruhe zonen auszuweisen und diese kleinen Naturwaldfragmente als „Urwald für die Enkel“ zu schützen und zu bewahren.

Auch Böschungen an den Forststraßen können begrünt werden und damit dem Rotwild artgerechte Nahrung – das ist vor allem Gras – liefern. Werden dann noch Waldinnen- und -außenränder mit Stauden, Büschen und Sekundärgehölzen bepflanzt, bietet das dem Wild jahrein, jahraus gute und artgerechte Nahrung. Zum Wintereinbruch können zudem einige Laubbäume eingeschlagen und liegengelassen werden. Viele wildlebende pflanzenfressende Wildtiere freuen sich über den gedeckten Tisch und wertvolle Forstpflanzen bleiben so unberührt.

Frage: Erleichtern Winterfütterungen die Jagdplanung und das Rotwildmanagement?

Antwort: Wer eine fachgerechte Jagdplanung betreiben will, muss wissen, wie viel Prozent seines Rotwildbestandes jedes Jahr nachwachsen, wie die Rotwildgesellschaft aufgebaut ist und wo sie sich das Jahr über aufhält. Winterfütterungen bieten dazu ein unschätzbares Mittel zur Erfassung des Rotwildbestandes. Wird die Fütterung gut betrieben – auch mit viel natürlichem Nahrungsangebot, wie oben beschrieben – dann kommt das Rotwild entspannt zu den Fütterungen. Erfahrene Rotwildmanager achten darauf regelmäßig immer zu gleichen Zeiten dort aufzutauchen und eine immer gleiche Routine auszuüben. Der Mensch wird so zu einem Teil der Rotwild-Umgebung und die Tiere verhalten sich ihm gegenüber wie gegenüber einer Futterraufe, einer Wasserstelle oder einem ungefährlichen Eichhörnchen. Das nutzen erfahrene und Berufsjäger und Jäger aus, um in diesen Monaten einen genauen Überblick über den Bestand der Tiere im Umfeld der Fütterung zu erhalten. Sie können zählen, wie viele Kälber dort sind, wie viele einjährige Tiere und wie viele Hirschkühe (in der Fachsprache Alttiere genannt). Von Jahr zu Jahr lässt sich so genau schätzen, wie groß der Zuwachs der Population im vergangenen Jahr war und was an Zuwachs im kommenden Frühjahr zu erwarten ist.

Im Sommer und Herbst, wenn Jagdzeit herrscht, lebt das Rotwild oft in ganz anderen Revieren. Deshalb führen viele Rotwildreviere im Sommer sogenannte Schweinwerfer-Zählungen durch. Im Sommer, zur Jagdzeit, ist das Wild viel heimlicher, kann aber nachts mit einem Scheinwerfer gut beobachtet und gezählt werden, wenn es auf Wiesen steht und grast. Mit beiden Monitoring- Methoden zusammen lässt sich großräumig eine

Rotwildpopulation gut erfassen und die notwendige Bejagung sowohl in der Höhe des notwendige Abschusses wie in der Verteilung auf die einzelnen Reviere gut planen.

Frage: Ist der Aufwand für ein fachgerechtes Rotwildmanagement ein Beitrag zum Naturschutz?

Antwort: Auf jeden Fall: Rotwild ist eine sogenannte „Schlussstein-Art“. Sie verbindet eine Vielzahl von kleinen wertvollen Lebensräumen zu einem großen Ökosystem. Dort, wo Rotwild vorkommt, können in seinem „Windschatten“ auch andere, weniger auffällige, aber oft seltene und besonders geschützte Tierarten und auch Pflanzen vorkommen. Ökologen wissen heute um die Bedeutung der großen Huftiere als Schlüssel für besonders artenreiche Lebensräume und Biodiversität.

Rotwild muss daher als Landschaftselement bewahrt und „gemanaget“ werden. Dann ist es ein Garant für mehr Biodiversität gerade jetzt in Zeiten des Klimawandels und der Veränderung unserer Wälder. Wenn nur ein kleiner Prozentteil der heutigen Kalamitätsflächen im Erzgebirge der Natur zurückgegeben werden, als Freilandlabor, in dem Mutter Natur zeigt, wie sie den Klimawandel bewältigt und die Wälder der Zukunft gestaltet, mit all ihren Arten, dann hat auch das Rotwild darin einen Platz und seine Aufgabe!

Deshalb ist fachgerechtes Rotwildmanagement, der Weg zu einem zukunftsorientierten Naturschutz und der Bewahrung und Förderung der Biodiversität in unserem Land.